

Fondation Autisme Luxembourg

Ein Interview mit einer Person mit Asperger-Syndrom über seine frühere Schulzeit

Die **Fondation Autisme Luxembourg (FAL)** bietet allen Personen mit einer Autismus-Spektrum-Störung und ihren Angehörigen breitgefächerte und individuelle Formen der Unterstützung an. Sie setzt sich für die Rechte der Betroffenen ein und steht den Familien in jeden Lebensbereichen zur Seite. Die Unterstützung wird altersunabhängig allen Menschen mit Autismus geleistet die in Luxemburg wohnen, deren Diagnose von der Stiftung anerkannt wird, sowie den Angehörigen und Fachleuten, die mit ihnen in Verbindung stehen.

Auch Sam, eine erwachsene Person mit Asperger-Syndrom, steht im regelmäßigen Kontakt mit der FAL. Er hat mit uns zusammen eine Reise in die Vergangenheit gemacht und uns aus seiner früheren Schulzeit erzählt. Sein Anliegen ist es, die schulische Betreuung und das Verständnis für Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung, zu verbessern.

FAL: Stellen Sie sich bitte kurz vor.

Ich bin Mitte 20 und meine Interessen drehen sich um Sport, Filme, Musik und Videospiele. Ich war auf insgesamt 3 öffentlichen Schulen, in denen ich teils sehr unterschiedliche Erfahrungen machte, und bekam meinen Sekundarschulabschluss in Ettelbrück.

FAL: Wie würden Sie das Asperger Syndrom in eigenen Worten beschreiben?

Meiner Meinung nach ist das Asperger-Syndrom nichts wirklich Schlimmes, d.h. man kann in der Regel gut damit leben. Medizinisch gesehen ist es eine neurologische Störung, die sich negativ auf die soziale Interaktion und die Kommunikation auswirkt. Zudem kann es die Vorstellungskraft negativ beeinträchtigen. Ein weiteres negatives Merkmal ist ein schnellerer Erschöpfungszustand und eine damit verbundene länger andauernde Erholungszeit. Neben den immer in den Vordergrund gestellten negativen Eigenschaften, gibt es jedoch auch einige sehr positive. Menschen mit dem Asperger-Syndrom besitzen oft ein besseres Gedächtnis, haben ein Auge fürs Detail und gehen sehr akribisch vor. Es ist jedoch wichtig zu erwähnen, dass sich Menschen mit dem Asperger-Syndrom wie auch alle anderen Menschen, sehr voneinander unterscheiden können.

FAL: In welchem Alter wurde Ihnen bewusst, dass Sie „anders“ als die anderen sind?

Dieses „anders sein“ wurde mir vermutlich mit dem Einstieg in die Sekundarschule bewusst. Ich befand mich auf einmal in einer Situation, in der ich mich nicht zurecht fand. Das Problem war hier vor allem, dass ich keine direkte Bezugsperson hatte und mich alleine zurecht finden musste. Im Vergleich zu Gleichaltrigen wurde mir dort im Verlauf der Zeit bewusst, dass ich so einige Schwierigkeiten hatte, die die anderen nicht hatten. Hierzu gehörte beispielsweise die Fähigkeit, soziale Bindungen mit Klassenkameraden einzugehen; sich in der Klasse freiwillig zu Wort zu melden; in Gruppen zu arbeiten und Präsentationen vor der Klasse zu halten.

Als ich 2013 meine Diagnose bekam war ich weder erfreut noch traurig. Ich nahm es so hin wie es ist. Ich muss aber dazu sagen, dass es nicht auf meiner Initiative beruhte, mich auf Autismus testen zu lassen. Es ging von meinen Eltern aus, nachdem eine Schulpsychologin eine Vermutung in diese Richtung geäußert hatte. Es war ein komisches Gefühl, nach vielen Lebensjahren auf einmal die Diagnose zu bekommen, dass ich „behindert“ sei.

Meine Familie hat mich nach der Diagnose so gut wie möglich unterstützt. Vor allem aber hatte ich viele Gespräche mit den Mitarbeitern der FAL, die mir damals sehr geholfen haben zu verstehen, was dies nun eigentlich für mich bedeutet.

FAL: Wie haben Sie den Unterricht erlebt?

Der Unterricht war mal spannend, mal langweilig, oft aber einfach nur schlichtweg unerträglich. Wie viel man von einem Fach versteht, hängt natürlich sehr von den jeweiligen Lehrern ab.

Im ersten Gymnasium auf dem ich war befand ich mich aber auf einmal in einer Situation, wo entweder die Professoren mit der Klasse komplett überfordert waren, oder ich es aber mit Professoren zu tun hatte, die so streng waren, dass sogar die größten Unruhestifter vor ihnen gezittert haben. Diese beiden Extreme waren natürlich keine idealen Voraussetzungen, um sich wohl zu fühlen.

Meine beste Erfahrung machte ich auf meinem letzten Gymnasium in Ettelbrück. Dort ist wirklich die große Mehrheit der Professoren top gewesen. Dies wird jedoch daran gelegen haben, dass ich da zum ersten Mal überhaupt wusste und meinen Lehrkräften auch davon erzählt habe, dass ich eine Form von Autismus habe. Deswegen hat man mir vielleicht mehr Verständnis entgegengebracht hat, als das vorher der Fall war.

FAL: War es schwer, Anschluss zu anderen Schülern zu finden?

Es war immer sehr schwer Anschluss zu meinen Klassenkameraden zu finden, und manchmal versuchte ich es auch erst gar nicht, weil ich mich überhaupt nicht mit ihnen identifizieren konnte. Natürlich wollte ich dazugehören, fühlte mich aber teilweise automatisch ausgegrenzt, wenn ich beispielsweise nicht die gleichen Freizeitaktivitäten hatte wie die Anderen. Ich kann mich noch gut an eine Klasse erinnern, in der die Mehrheit gegen mich war. Ich erinnere mich sogar noch daran, dass meine Mutter ein Gespräch mit meiner Klassenlehrerin führte, um meine Situation in der Klasse zu verbessern. Meine Klassenlehrerin war allerdings selbst komplett überfordert mit der Klasse, so dass sich auch nach dem Gespräch nichts veränderte. So erlebte ich das gesamte Jahr über viele traumatische Erlebnisse. Erst als ich nach vielen Jahren wieder die Schule wechselte, erfuhr ich wie es sich anfühlt, von einer Klasse akzeptiert und unterstützt zu werden.

FAL: Was würden Sie jetzigen Schülern mit Asperger-Syndrom raten?

Ich kann jedem, der das Asperger-Syndrom hat, nur empfehlen, den Lehrern und den Klassenkameraden mitzuteilen, dass man Autismus hat. Dies fördert ein besseres Verständnis füreinander und hilft, Probleme zu vermeiden.

FAL: Gibt es etwas, das Sie loswerden möchten?

Ich möchte diese Gelegenheit hier nutzen, um einen Appell an das Schulministerium, und an die Schulen zu richten.

Bei einer Schulpflicht sollte gewährleistet sein, dass man sich dort wo man zur Schule gehen muss, auch wohlfühlt. Ich weiß von vielen weiteren Personen mit Asperger-Syndrom, dass die Schulzeit für sie eine traumatische Zeit war. Deswegen ist mein Appell an die Schulen, diese dringend „Autismusfreundlicher“ zu gestalten.

Hierfür möchte ich mich auf drei Punkte beziehen:

- 1) Das Lehrpersonal sollte so früh wie möglich erkennen, ob ein Schüler eine Autismus-Spektrum-Störung haben könnte. Hierfür bietet die FAL die Möglichkeit, das nötige Wissen mit Hilfe von Formationen zu erhalten;
- 2) die Schüler sollten bereits in der Grundschule über Neurodiversität aufgeklärt werden, denn nur so erzeugt man Verständnis und kann Diskriminierungen und Mobbing vorbeugen;
- 3) Schüler mit Autismus-Spektrum-Störungen fühlen sich oft alleine gelassen und hilflos. Dies gilt es zu ändern. Hier könnte beispielsweise ein Schulpsychologe eingreifen, und für Einzelgespräche mit Schülern zur Verfügung stehen. Zudem könnte er, die Entscheidung treffen, den Schüler in eine andere Klasse oder sogar Schule zu versetzen, sollte das Mobbing beispielsweise nicht aufhören.